

Seite: 14
Ressort: Lokalnachrichten
Ausgabe: Hauptausgabe

Jahrgang: 2020
Nummer: 0
Auflage: 11.791 (gedruckt)¹ 11.425 (verkauft)¹
 11.935 (verbreitet)¹
Reichweite: 0,037 (in Mio.)²

Mediengattung: Tageszeitung

¹ von PMG gewichtet 1/2020

² von PMG gewichtet 7/2019

Zahnärzte und die Corona-Gefahr

Zahnärzte sind systemrelevant. Und besonders gefährdet. Weil Schutzbekleidung fehlt

Von Michael Keller

Erfurt. Was ist systemrelevant? Wer schon einmal – und das trifft fast auf jeden zu – unter starken Zahnschmerzen zum Wahnsinn getrieben wurde, wird vermutlich weniger an Banken, aber sofort an Zahnärzte denken. Die sind in der Corona-Krise Helfer an der vordersten Front – im Mund ihrer Patienten. Im Abstand von 30 oder 40 Zentimetern. Denn Zahnärzte kennen keine Zwangspause. Sie behandeln weiter.

Dr. Frank Wuchold ist einer von ca. 210 Zahnärzten in Erfurt. Und Landesvorsitzender des Freien Verbandes Deutscher Zahnärzte (FVDZ), für den er auch im Bundesvorstand sitzt. Wuchold behandelt seine Patienten wie immer.

Corona-Angst? Steht der 51-jährige im Vollschutzanzug rundum seinen Patienten gegenüber? „Nein, steht er nicht“, sagt Wuchold bestimmt. Der Bedarf an Schutzkleidung sei hoch und man sucht sie händeringend für die Intensivmedizin. Genau wie für Zahnarztpraxen.

Aber es reicht nicht. Für beide der Zahnarzt trage er im Regelfall Handschuhe, Mundschutz. Der schütze zwar nicht den Behandler, aber den Patienten. Das Virus könnte so nicht per Tröpfcheninfektion vom Zahnarzt zum Patienten übertragen werden.

Wie schützt sich aber die gefährdetste Arztgruppe ihrerseits vor Übertragung durch den, der da auf dem Behandlungsstuhl sitzt? Der feuchte Sprühnebel gehört bei der Zahnbehandlung dazu. „Mit einem mechanischen Schutz. Wir haben jetzt zusätzlich ein Visier und darunter nochmals eine Brille“, sagt der Zahnmediziner. Dazu werde die Praxis ohnehin regelmäßig desinfiziert. Das reiche eigentlich noch aus für die Situation.

Wucholds Praxis fragt vor Termin die Patienten telefonisch ab. Wer aus dem Urlaub in Risikogebieten komme, werde gebeten, sich vorher testen zu lassen. Für Spontanpatienten gebe es an der Praxistür ein Hinweisschild mit den rele-



vanten Fragen. Der Corona-Infizierte mit akuten Zahnschmerzen gehöre aber nicht in eine Zahnarztpraxis, meint er. Für den sollen Zentren geschaffen werden.

Im Helios Klinikum zum Beispiel ist so etwas vorgesehen. Dort gibt es dann auch die entsprechenden Schutzmöglichkeiten und die entsprechende Ausrüstung. Von einer Schließung aller Praxen und nur noch ausschließliche Behandlung in solchen Zahn-Notzentren, wie schon vorgeschlagen, halte er aber nichts. „Wir haben einen Versorgungsauftrag und den müssen wir erfüllen. Und nicht nur bei eitel Sonnenschein, sondern auch in einer angespannten Situation wie derzeit“, so Wuchold.

Der Zahnmediziner hatte am Tag im Regelfall um die 50 Patienten. Jetzt seien es weniger. Manch einer sage ab, aus Angst. Die mit Beschwerden kämen dennoch. Für die könne man die Praxen nicht schließen.

Im Gegenzug sollte auch nur der zum Arzt kommen, der als Schmerzpatient gelte. Wer eine neue Zahnprothese bekomme, bei dem könne man in Zeiten von Corona differenzieren. Muss das jetzt sein oder kann man die nochmal acht Wochen verschieben, wenn es bislang keine Probleme gab.

Die Zahntechniker haben doch

aus den bekannten Gründen bei der Personaldecke Probleme. Da seien die Zeitabläufe gar nicht mehr einzuhalten. Das alles sei mit dem Patienten in Ruhe zu besprechen, oder man prophylaktische oder kosmetische Dinge – Zahnreinigungen zum Beispiel – nicht besser verschiebe. Derzeit sage man solche Termine jetzt ab. Es sei daher sinnvoll, vorher nochmals anzurufen, ob der Termin bestehen bleibe.

Wuchold hat acht Mitarbeiterinnen. Die ziehen alle mit. Infektionsmöglichkeiten aller Art – auch ohne Corona – z.B. Hepatitis-Viren, die seien durch die Patienten immer da. Da müsse man die ganze Hygienekette auch immer einhalten, sagt er. Nur das Visier sei durch Corona jetzt eine Ergänzung.

Jeden Morgen gebe es ein kurzes Briefing für die Mitarbeiterinnen, wo auch abgefragt werde, ob man sich gesund fühle oder Beschwerden habe. Das laufe in den Zahnarztpraxen der Stadt sicher so ähnlich ab. Es gebe aber sicher auch Kollegen, die Behandlung in der Corona-Krise ablehnen. Das müsse man als Selbstständiger für sich entscheiden.

Bei weniger Patienten gehen auch die Einnahmen der Zahnärzte zurück. Fixkosten, Sozialabgaben und Personalkosten laufen jedoch weiter. Die Praxis muss geöffnet blei-



Zahnarzt Dr. Frank Wuchold behandelt weiter.

FOTOS: MICHAEL SCHMIDT, PETER MICHAELIS (FOTO OBEN)

ben. Fangen Bund oder Land die systemrelevanten Zahnärzte mit finanzieller Unterstützung ab?

„Nein“, sagt Wuchold, verschiedene Versuche, da etwas zu erreichen, seien ohne Ergebnis geblieben. Rettungsschirme gelten nicht für Zahnärzte. Ein Manko, wie er findet. Er hoffe aber, dass da noch etwas geändert werde. An der Aussage eines Kollegen, der von „100 Prozent Verantwortung, null Prozent Unterstützung“ sprach, sei etwas dran. Korrekt wäre es gewesen, die Zahnärzte mit unter diesen Rettungsschirm zu nehmen.

Wenn nichts passiere, könnte es nämlich sein, das sich mancher ältere Kollege – der Altersdurchschnitt in Thüringen liegt bei 55 – entscheidet, die Brocken hinzuschmeißen. Und dann habe man ein richtiges Problem mit der zahnärztlichen Versorgung. Vor allem im ländlichen Raum.